3. Akt

Langsam Licht auf das rechte Rednerpult. Aufblenden der Rede aus dem Lautsprecher. Stimmen der Zeitungsausrufer. Alles wie im 1. und 2. Akt.

Stimmen der Zeitungsausrufer (immer unsichtbar): Morgendepesche! Morgendepesche!

Stimme: Die Mitternachtsausgabe! Die Mitternachtsausgabe!

Stimme: Mit den neuesten Meldungen!

Stimme: Der Regierungsanzeiger meldet...

Stimme: Allgemeines Nachrichtenblatt mit den neuesten Ergebnissen der Kämpfe.

Vorhang öffnet sich. Zeitungsstimmen schwellen an.

Stimme: Weisshemden ziehen sich fluchtartig zurück.

Stimme: Fünftausend Tote am schwarzen Fluss.

Stimme: Zentralkomitee der Weisshemden von den Schwarzhemden besetzt.

Stimme: Provisorische Regierung der Schwarzhemden gebildet.
Stimme: Weisser Korruptionsskandal aufgedeckt!
Stimme: Die Hauptstadt fest in den Händen der Schwarzhemden!
Stimme: Regierung der Schwarzhemden für kompromisslose Härte!
Stimme: Zweitausend Weisshemden verhaftet!
Stimme: Dreihundert!
Stimme: Fünfhundert!
Stimme: Tausend!
Stimme: Provisorische Gefangenenlager eingerichtet!
Stimme: Die Entweissungskomitees beginnen ihre Tätigkeit!
Stimme: Die grosse Entweissung hat begonnen!
Stimme: Die Verhaftungen gehen weiter!
Stimme: Die Regierung öffnet die Kerker der Weisshemden!
Stimme: Generalamnestie für alle zu Unrecht Verhafteten!
Stimme: Regierung der Schwarzhemden für kompromisslose Härte!!

Die Stimmen wiederholen sich, so lange es nötig ist - sie blenden später mit dem Ende der Rede usw. ab. Über den Stimmen der Zeitungsausrufer liegt die Rede der Gipsfigur.

Lautsprecher (aufblenden): ...haben wir die Macht ergriffen, um dem unmenschlichen Regime der Weisshemden für alle Zeiten ein Ende zu machen. Die Regierung der Schwarzhemden ist entschlossen, den Feinden der Freiheit unbarmherzig zu begegnen. Jede Nachsicht, jede Milde wäre ein unverzeihlicher Verrat an den Opfern unserer tapferen Brüder und Schwestern, die unter der schwarzen Fahne der Partei diesen glorreichen Sieg errungen haben! Um allen Versuchen der Weisshemden, Freiheit und Würde der Menschen noch einmal angreifen zu können, vorzubeugen, hat unsere Regierung als erste Massnahme beschlossen und zum Gesetz erhoben: 1. Jeder Angriff auf die Regierung und ihre Staatsorgane wird durch die neu gebildeten Revolutionstribunale im Schnellverfahren abgeurteilt. 2. Die Strafen richten sich allein nach dem Ausmass der Gefahr, die dem Staat durch die Tat oder die Absicht der Konspirenten erwachsen ist oder erwachsen konnte. 3. Alle von den Weisshemden in Gefängnissen und Zuchthäusern Inhaftierten sind nach Prüfung ihrer Fälle schnellstens zu entlassen. -

Freunde! Die Zeit der Rechtlosigkeit ist vorüber! Die Weisshemden hatten die Macht gestohlen. Wir allein sind die rechtmässigen Inhaber der Staatsgewalt. Wir werden unsere Feinde zwingen, ihre Verbrechen angesichts des ganzen Volkes zu gestehen. Vertraut uns und helft überall den Organen der Schwarzhemden. Es lebe unser Staat! Es lebe die Freiheit und Gerechtigkeit - für alle Gutwilligen.

Mitten in die Rede, gegen Ende auch über die Stimmen der Zeitungsausrufer ist Marschieren und Marschmusik auf der Bühne zu hören. Die Bühne liegt nach wie vor im Dunkel.

Kommandostimme: Abtei-eilung - halt! (Musik bricht ab) Rechts und links - um! - Achtung - präsentiert - das Gewehr! - Augen - rechts! Heiss Flagge!! (Zur Flaggenhissung Trommelwirbel, bis die Flagge die Fahnenspitze erreicht hat)

Auf der Bühne steigt die schwarze Fahne über dem Zuchthaus "Glückstadt" auf. Nur die Fahne ist angeleuchtet. Sobald die Fahne die Mastspitze erreicht hat, bricht Trommelwirbel ab.

Kommandostimme: Augen gerade - aus! - Das Gewehr - über! - Rechts und links - um! - Im Gleichschritt - marsch! (Marschieren und Musik klingt wieder auf)

Musik, Rede und Zeitungsausrufer klingen gleichzeitig langsam aus. Das Licht am Rednerpult erlischt gleichlaufend. Nur die Fahne ist noch angestrahlt. Auch dieses Licht erlischt. Einen Augenblick Dunkelheit. Dann rasch Licht in die Wachstube.

5. Geständnis

Über Zuchthaus "Glückstadt" weht jetzt die schwarze Fahne. Wachraum. Der Soldat sitzt wieder, wie im 1. Akt, in seiner Ecke auf dem Schemel, raucht und kaut Sonnenblumenkerne. Schwarze Armbinde. Maschinenpistole auf dem Schoss. Der Kommandant sitzt vor dem Tisch auf dem Schemel. Scheinwerfer auf ihn gerichtet. Sonst alles dunkel. Bis auf den Soldaten und den alten Kommandanten als Häftling - ist der Raum leer.

1. Phase

Lautsprecher (steht wieder auf dem Tisch. Frauenstimme, mit Gefühl und Ausdruck, aber ohne jedes Pathos): Nichts kann mich mehr retten. Wohin ich gehe, was ich tue, jeder Gedanke - - auf allen Wegen tritt e r mir entgegen. Ich bin verloren - an ihn. Auch jetzt, nachdem die Tür zugeschlagen ist. - Am Tage deiner Verhaftung geschrieben.

Die Frauenstimme aus dem Lautsprecher wird sofort durch die Stimme des nicht sichtbaren Kommandanten abgelöst, ebenfalls aus dem Lautsprecher

Eine kalte, nüchterne Stimme (die fast mechanisch spricht):
Ihr Tagebuch liegt vor mir. Sie war deine Geliebte. Auch du bist verdächtig. Auch du bist verdächtig.

Kommandant: Jeder - ist verdächtig.

Lautsprecher: Ich habe der Regierung einen Toten zu liefern.

Das Volk fordert ein Opfer. Auch du bist verdächtig.

Kommandant: Ich habe nichts zu sagen! Ich werde Euch zwingen, die falsche Richterrobe abzulegen. Wenn Ihr tötet, so soll es ein Mord sein.

Lautsprecher: Spare dir die grossen Worte. Ich brauche einen Schuldigen. Belaste i h n. Belaste i h n.

Kommandant: Belasten, entlasten - das sinnlose Gewerbe des Gewissens!

Lautsprecher: Keiner kennt ihn so gut wie du. Belaste ihn. Du kannst es. Du hast Gründe genug - schwerwiegende Gründe.

Kommandant: Du irrst. Meine Gewichte sind zu leicht.

Lautsprecher: Ich brauche einen Schuldigen. Er - oder du. Belaste ihn.

Kommandant: Schluss damit. Ich habe nichts mehr zu sagen!

Lautsprecher: Du kannst aus dieser Tür in die Freiheit gehen - mit ihr. Belaste ihn. Ich brauche einen Schuldigen. Belaste ihn.

(Licht langsam weg)

Lautsprecher (nach einer kurzen Pause weiter, schon im Dunkel): Sie sitzt neben mir - und weint. Sie denkt an dich. Sie bittet um deine Freiheit. Sie sehnt sich nach deiner Nähe.

Licht. An Stelle des Kommandanten sitzt der Mann.

Lautsprecher (unentwegt weiter): Sie hofft auf dich. Sie bittet um deine Freiheit. Sie sehnt sich -

Mann (in grosser Erregung): Aufhören! Aufhören! Ich will nicht mehr! Ich habe nichts mit Euch zu tun! Lasst das Peloton antreten. Gebt das Kommando. Schlagt mich tot. Schlagt mich endlich tot!

Lautsprecher (jetzt wieder die Frauenstimme, schon etwas über den letzten Worten des Mannes ansetzend, so dass der Mann vor dieser Stimme plötzlich verstummt): Ja. Ich bin jetzt wirklich so arm geworden - wie er. Die Hoffnung, der Glaube - sind tot. Ich bin wieder allein. Ich weiss nichts anzufangen mit meiner Einsamkeit. Ich wäre schon glücklich, wenn einer neben mir ginge, ab und zu lächelte und schwieg, wenn ich schweige. - Geschrieben am Tage deiner Verhaftung. (Stimme des unsichtbaren Kommandanten, sofort wieder anschliessend) Ihr Tagebuch liegt mir vor. Sie war deine Geliebte. Auch du bist verdächtig. Auch du bist verdächtig.

Mann (leise): Lasst mich in meine Zelle - zurückführen.

Lautsprecher: Belaste i h n. Belaste i h n. Ich brauche einen Schuldigen.

Mann: Tut mit mir - was Ihr wollt.

Lautsprecher: Du kannst durch diese Tür in die Freiheit gehen - mit ihr. Belaste ihn. Ich brauche einen Schuldigen.

Mann: Ich glaube Euch nicht. Ihr wollt mich verlocken - zu - - Nein!

Lautsprecher: Die Freiheit für dich und sie. Belaste ihn. Du kannst es. Du hast Gründe genug.

(Licht langsam weg)

Bela ste ihn. Niemand kennt ihn so genau wie du. Ich brauche einen Schuldigen. Belaste ihn. Belaste ihn.

2. Phase

Der alte Kommandant als Häftling in der linken Zelle neben dem Wachraum, der Mann in der rechten Zelle neben dem Wachraum. Die Scheinwerfer der Wachtürme stechen grell und kalt in diese Zellen. Die Bühne sonst völlig dunkel. Im Vordergrund patrouilliert der Soldat mit schwarzer Armbinde und umgehängter Maschinenpistole während der ganzen Szene auf und ab. Er raucht eine Zigarette.

Mann (heiser, fiebrig, für sich): Freiheit. Freiheit... Eisenstäbe, Ziegelsteine aufeinander gehäuft, Wände, Beton, eisenbeschlagene Türen - - - Du warst so weit entrückt. Ich hatte dich schon fast vergessen. Sie haben dich wieder lebendig gemacht. Zu eng ist die Zelle nun. Die vier Schritte, die sie

nir gelassen haben, zu klein bemessen!

Kommandant (für sich, immer sofort ansetzend): Eng, aber nicht zu klein. Ein gutes, solides Zimmer. Es liegt nach Süden. Ich irre mich nicht. Die Aussicht ist gut. Sie kann nicht besser sein. Alles Störende ist dem Blick entrückt. Ein Blech, schräg am Fenster. So bleibt nur ein Stück des Himmels. Nachts einige Sterne oder Mondschein. Die Verpflegung ist knapp - aber regelmässig. Wie ein Uhrwerk läuft alles ab. Die Zeit gehört uns.

Mann: Jede Stunde unendlich lang - - Geduckt zum Sprung jede Minute. Sie wartet - wartet - die Augen kalt und grausam auf die Beute gerichtet.

Kommandant: Sie machen Ernst - diesmal. Das Leben: Glühende Farben, bunte, volle Stunden, geniessen, es fassen, formen! Oder sich hineinreissen lassen in den Wirbel, in die Kaskaden von Lust und Schmerz. Sie locken damit. Und sie werden es geben. Sie machen Ernst damit.

Mann: Wenn ich vor dir niederstürze, nichts mehr fordere, alles hingebe, was ich noch besitze. Meine Armut verschenke an dich. Du wirst mich anhören. Wirst mir verzeihen, mir gehören wie vorher!!

Kommandant: Oder - das dunkle Tor. Ich habe es gespürt - sie machen Ernst diesmal. Der Tod - - Ein Schauder bleibt. Schatten -

Mann: Schatten. Riesengross -

Kommandant: Man kann ihn nicht denken. Denken kann man ihn nicht. Man muss - ihn fühlen. Ganz und gar. Gnadenlos.

Mann: Ich kann nicht sterben. Noch nicht. Ich müsste dich noch einmal sehen. Ich finde dein Gesicht nicht mehr.

Mann: Ich kann nicht sterben. Noch nicht. Ich müsste dich noch einmal sehen. Ich finde dein Gesicht nicht mehr. Wenn ich dich noch einmal gesehen habe, dann kann ich etwas mitnehmen - etwas - und doch bist du mir so lebendig, dass es mich quält!

Kommandant: Belaste ihn. Belaste ihn...

Mann: Nein. Nicht dieser Gedanke. Ihr wollt mich verführen zu dem... Er hat sie geliebt -

Kommandant: Mir gehört sie.

Mann: Wir haben sie beide - verloren. Beide.

Kommandant: Eine Woge war es... bis zu den Sternen und höher.

Mann: Ein Rausch. Vielleicht. Mich - mich hat sie geliebt. Vielleicht nur, weil ich sie brauchte. Aber was zählt das. Nichts. Ich frage nicht mehr nach den Gründen -

Kommandant: Wahrhaftig. Klarer waren zwei Möglichkeiten noch nicht gestellt. Er oder ich. Vor einem werden die Trommeln rasseln, die Kommandos gellen, sich die Gewehrläufe heben. Einer wird verfaulen.

Mann: Sie ist die Tür zur Freiheit. Wer sich für sie entscheidet, wird leben!

Kommandant: Ja. Sie haben dich zum Leben selbst erhoben. Sie wussten nicht, was sie tun.

Mann (in Angst): Ich finde dein Gesicht nicht mehr. Ich finde dein Gesicht nicht mehr!!

Kommandant: Gewalt, Macht, Handschellen, Paraden, Fahnen - - Eine Woge bis zu den Sternen und höher. Gewalt - überall Gewalt!

Mann: Bis morgen früh - - Zeit. Das sind sechs Stunden, sieben Stunden. Mehr, weniger -

Kommandant: Ein ganzes Leben. Jeder Morgen kann der letzte sein. Einmal werden wir sowieso nicht mehr aufwachen.

Mann: Vielleicht wird i h m die Freiheit geschenkt. Er wird zu ihr gehen, mich auslöschen mit ausgeklügelten Worten -

Kommandant: Ich könnte sie - festhalten. Ja. Aber das ist - zu wenig.

Mann: Wenn ich nur etwas, irgend etwas von ihr besitzen würde. Etwas Gültiges. Heute noch Gültiges. Woran ich mich halten könnte. So - so - kann ich nicht aus der Zeit gehen. Er - er -

Kommandant: So hoch - trägt nicht jede Stunde. Es liegt zu viel - dazwischen.

Mann: Ich selbst habe mich verdammt. Aber als ich sie wiedersah, nachdem ich wusste, dass sie mit ihm -

Kommandant: Ja. Sie allein ist das Opfer. Wir - brauchen nur zu sterben. Sie muss weiterleben.

Mann: Nur zu sterben - - Ich kann es noch nicht. Noch nicht!! Es kann doch nicht alles, alles vergebens gewesen sein? Es muss doch etwas bleiben - wenn man versinkt - für immer.

Kommandant: Dass man nicht aufhören kann. Immer bleibt noch ein Stück Sehnsucht übrig, eine Hoffnung. - Wenn ich ihn belaste - Ich kann es tatsächlich. Und wenn ich etwas dazu erfinden müsste -

Mann: Nein!! Ich muss - muss sie sehen, noch einmal - suchen nach dem kaum Vergangenen.

Kommandant: Aber - sie würden die Freiheit nicht verschenken, wenn es wirklich die Freiheit wäre.

Mann: Und wenn nur etwas - nur ein Geringes bleibt, dann - dann können sie mich abholen. Dann will ich selbst zu ihnen gehen. Dann sollen sie auch mich erschiessen.

Kommandant: Eine Kette. Sie reicht bis in die Tiefen der Verdammten. Sie hört nicht auf. Sie ist länger als unser Leben.

Mann: Ich würde es nicht tun, ich würde es nicht tun!!... wenn ich ihr Gesicht - wiederfinden könnte -

Kommandant: V o r mir hat einer verurteilt, dann ich, dann er - heute ein anderer und morgen einer, übermorgen - immer, immer-zu... Eine Kette. Wir sind daran gefesselt. Der Wahnsinn - tanzt... Und wir?

Mann: Wir - wir wollen leben! Wir haben ja noch nie gelebt.

Kommandant: Wir haben aufzuspielen zum Tanze! Belaste, entlaste, belaste - - Nein! Selbst nicht - um dieses Gesicht!

Mann: Alles, alles - für diese eine Hoffnung.

Kommandant: Ich habe doch - wenigstens einmal - wirklich gelebt.

Mann: Es gibt kein Zurück! Sie haben die Freiheit versprochen. Auch sie - wird frei sein. Ich habe keine Wahl. Ich will leben!!

Kommandant: Ihr braucht einen Toten - einen Toten -

Mann: Ich kann nicht anders. Ich kann nicht anders!

Kommandant: Einmal - muss die Kette der Verdammten reissen!

Mann (trommelt an die Tür und die Wände): Aufseher! Aufseher! Aufseher!!

Kommandant: Ihr habt einen Toten zu liefern. - Es ist schwer, nicht feige zu sein -

Mann (trommelt weiter an die Tür):

(Licht weg)

Aufseher! Aufseher! Aufseher!!

3. Phase

Der Aufseher sitzt im Zuchthaushof vor einem Tisch mit einer umfangreichen Liste, schreibt, streicht aus, zählt usw. Soldat geht auf und ab. Die Häftlinge des Zuchthauses laufen, in genau bemessenem Abstand, im Hof des Zuchthauses vor dem Wachraum, einer hinter dem anderen im Kreise. Ihr täglich verordneter Spaziergang.

Aufseher: - und jeder ruft nach dem Aufseher.

Soldat: So ein richtiges Leben! Das macht schon Spass. (lacht, nicht gemein) Geschämt hat sie sich.

Aufseher: Dreihundertfünfzig. Stimmt. Hundertfünfundsechzig. Stimmt.

Soldat: Dabei war sie schon über achtzehn. Und hat sich geschämt, weil ich das Licht brennen lassen wollte.

Aufseher: Bis heute abend muss die Inventur fertig sein.

Soldat: Hinterher - hat sie mir dann gestanden, dass sie mich liebt.

Aufseher: Dreihunderteinundsechzig Häftlinge, vollzählig. Vier-

hundertzehn Holzpritschen, vollzählig. Zwei beschädigt.

Soldat: Und sie hat nicht mal verlangt, dass ich sie heirate.

Aufseher: Da trommeln sie an die Türen mit Fäusten und Füssen. Letzte Nacht wieder. Und können doch nichts erreichen. - Fünf Türbeschläge erneuern.

Soldat: Du - das ist ein sauberes Mädchen. Nicht so wie die andern. Da kann sich einer wie ich richtig verlieben. Traust du mir wohl nicht zu, wie?

Aufseher: Liebe. Das gibt's hier nicht. Zweihundertzwölf, sechzehn -

Soldat: Wenn man so leben könnte, wie man wollte. Ich wüsste schon, was ich zu tun hätte.

Aufseher: Jetzt - weisst du das. Nachher ist das anders. Neunundachtzig, stimmt. Fünfunddreissig. Fehlbestand neun. Siebenundachtzig - -

Licht im Hof erlischt rasch, gleichzeitig schlagartig Licht im Wachraum. Nur die Häftlinge laufen weiter in Kreise wie stumme Schemen. Der Mann stürzt herein, sofort zu den Holzschemel. Er ist in äusserster Erregung. Spricht zu den Lautsprecher.

Mann: Ich will alles sagen. Alles gestehen. Ich habe es mir überlegt. Ich werde ihn belasten. Alles - alles, was Ihr wissen

wollt. Ihr habt mir die Freiheit versprochen. Mit - ihr - soll ich aus dieser Tür - - (Pause, wischt sich mehrmals über das Gesicht) Ja - ich habe es mir überlegt... (leise, intensiv) Ich muss - sie wiedersehen. Ihr Gesicht - wiederfinden... Ich belaste ihn. - - - Als ich verhaftet wurde, verlangte von mir der Kommandant, dass ich - - -

(Licht rasch weg,

gleichzeitig Licht im Zuchthaushof wieder)

Aufseher: Es muss alles genau stimmen. Das wird verlangt.

Soldat: Morgen abend sehe ich sie wieder. Ich will ihr was schenken. Nicht das Übliche, weisst du.

Aufseher (nebenbei): Es wird dir schon was einfallen.

Soldat: Nicht, dass sie was verlangt hat.

Aufseher: Du brauchst ihr auch nichts zu schenken, wenn sie dich liebt. Hundertzwölf. Hundertfünfundsechzig. Es fehlen zwei Holzschemel. Du musst mir helfen. Ich werde nicht fertig bis heute abend.

Soldat: Ja, ja - ich helfe dir schon. Man kann ja mal an was denken. Man ist ja schliesslich auch ein Mensch -

(Licht rasch weg)

6. Geständnis

1. Phase

Strasse. Nacht.

Sofort an vorige Szene anschliessend wilde Jazzmusik. Sie beginnt mit Paukenschlägen, die klingen, als ob gegen eine Tür mit Fäusten getrommelt wird. Gesteigert bis zum Wirbel. Übergehend in das Traumchanson. Zunächst ist die Bühne noch dunkel. Die Musik scheint aus einem der Restaurants zu klingen. Mitten auf dem Platz eine Strassenlaterne.

Traumchanson (gesungen von einer Altstimme):

Unsere Träume geh'n
wie Gespenster um -
wie Tote - im Schein
fremder Feuer.
Sie starben damals -
irgendwann -
Seitdem ist uns
nicht mehr geheuer.

Und als wir marschierten,
marschierten sie mit -
und tanzten -

im gleichen Schritt und Tritt.
Und tanzten um die Gewehre.

(Langsam Licht)

Die grellen Granaten
gruben sie ein,
Stahlsplitter zerhackten
ihr nacktes Gebein.
Nun sind sie frei -
WIE DIE Z E I T E N...!

Unsere Träume geh'n
wie Gespenster um -
wie Tote im Schein
fremder Feuer.
Heimatlose Gesellen - wie wir.
Und seitdem - sind sie uns näher.

Jazzmusik weiter. Beim Auftreten des Mannes und des Verräters Jazzmusik leiser. Aber sie liegt mit Abständen und entsprechenden Pausen - Jubel, Gläserklingen, Johlen, rhythmische Tanzschritte - unter allen folgenden Szenen. Je nach den szenisch gegebenen Möglichkeiten lauter oder leiser.

Mann (von links auf die Bühne, bis fast zur Mitte, bleibt aufatmend stehen)

Verräter (schon ausserhalb der Szene rufend, dann sofort folgend. Bis dicht an den Mann): Warte! Warte doch. Du hast nicht alles gehört.

Mann: Nichts. Nichts mehr - Geh deiner Wege!

Verräter: Sie wird kommen. Bestimmt kommen. Ich höre ihre Schritte schon die Treppe herunterklappern. Mach dir keine Sorge.

Mann: Ich will allein sein. Geh!

Verräter: Wenn du Lust hast - nachher. Wenn du Lust hast - - Wir können uns wiedertreffen. Ich führe dich. Du wirst lustig sein.

Mann: Schweig! Schweige endlich!

Verräter: Nacktes Fleisch sollst du sehen. Weisse Schenkel, Brüste, fest und frisch wie Äpfel. Und sie singt und tanzt für d i c h - wenn du es willst.

Mann: Eine Uhr stand hier. Ich weiss es genau. Wir wollten uns an der Uhr treffen.

Verräter: Komm morgen wieder... oder später, wenn du nicht mehr an sie glaubst. Du triffst mich immer - hier.

Mann: Sie wird mich nicht finden. Ich muss -

Verräter: Hörst du die Musik? Sie tanzen - um ihr schmales Glück. Willst du mittanzen?

Mann: Kein Mensch - - Wo bleibt sie? Wo bleibt sie nur?!

Verräter: Einmal wirst du sie doch verlassen. Weshalb nicht gleich? Komm mit mir!

Mann: Ich habe ihre Liebe verraten. Ich musste -

Verräter: Das ist das Gesetz!

Mann: Nein! Nein - Ich glaube -

Verräter: Auch ich suche einen Menschen - den ich lieben kann. Und ich weiss, bevor ich ihn gesehen habe - ich werde ihn verraten.

Mann: Die Zeit ist schon vorbei. Sie müsste schon längst hier sein!

Verräter: Viele habe ich geliebt - alle habe ich verraten. Das ist ein Fluch. Alles trennt sich, was sich berührt hat.

Mann: D e i n Fluch vielleicht. D e i n Fluch!

Verräter: Vielleicht - nur meiner. Wer weiss es?

Mann: Du glaubst an nichts! Deshalb -

Verräter: Im Gegenteil. Ich glaube an alles. Nur - immer, wenn es Tag wird, muss ich den Glauben der letzten Nacht - verraten. Die neue Wahrheit besiegt die alte... Was soll ich tun? Ich will es nicht. Ich muss es! Und immer liebe ich mit Haut und Haar - als ob es die Ewigkeit wäre.

Mann: Sie lässt mich allein. Sie darf mich nicht allein lassen!!

Verräter: Wenn ich es nur finden könnte -

Mann: Sie darf es nicht -

Verräter: Das - was ich m o r g e n lieben muss. Ich jage ihm schon die ganze Nacht nach - Morgen - -

Mann: Du - du Verräter! Ich habe nichts mit dir zu tun!!

Verräter: Ja... Ich bin ein Wahrheitssucher... Wenn du Lust hast - komm morgen - morgen -

Mann: Sie kann mich nicht allein lassen - jetzt. Sie darf es nicht!

Musik blendet laut auf. Der Verräter verschwindet.
Licht aus.

2. Phase

Jazzmusik wieder abgeblendet. Soldat und Mädchen von links. Soldat etwas angetrunken.

Soldat: Die meisten sind stumm wie ein Stein - vor Angst oder vor Entsetzen. Manche schreien auch noch was: Es lebe die

Freiheit oder so was ähnliches. Oft lassen sie sich nichts merken, bis sich die Gewehrläufe heben -

Mädchen (mit erstickter Stimme, vor Entsetzen, Schreck, Abscheu): Wann - ist er schossen worden -?

Soldat: Heute nacht. Jetzt immer nachts. Das sind die neuen Bestimmungen.

Mädchen: Ich habe es kommen sehen... Er ist tot.

Soldat: Er hat uns angesehen, als ob w i r erschossen werden werden sollen - nicht er. Und er hat sich nicht gewehrt. Nicht einen Augenblick.

Mädchen (leise): Er - hat sich geopfert - für uns.

Soldat: Ich versteh das nicht. Jeder will doch leben, auch wenn es keinen Zweck mehr hat. Alle klammern sich an die letzten Stunden. Keiner will sie loslassen, wenn es soweit ist.

Mädchen: Du warst dabei - als sie ihn -

Soldat: Ja. Mich trifft's immer an den ungeraden Tagen. Hat mir nie viel ausgemacht Das war eben Dienst. Und ich habe meinen Dienst immer gut versehen. Aber seit dem Verhör - - Es kann doch kein Unrecht sein. (laut) Es kann doch kein Unrecht sein! Wir - wir haben doch zu gehorchen. Es ist doch unser Dienst! Weshalb hat er uns denn angesehen, als ob w i r die Verbrecher sind...?

Mädchen: Er hat dir gesagt, dass du mir - mir etwas bestellen sollst. Dass er - -

Soldat: Nicht mir. Dem Aufseher. Ich habe vorher nichts mit den Häftlingen zu tun. Nur zuletzt - dann... Ja, dem Aufseher hat er das gesagt. Ich weiss nicht mehr genau... Wie war das doch? Dass einer... die Kette zerreissen müsste... Und dass er nicht ausweichen könne. Es gäbe Augenblicke im Leben, die man bestehen müsse -

Mädchen: Die man bestehen müsse...

Soldat: Ich hätte es dir sowieso gesagt... dass er tot ist. Es ist gegen die Dienstvorschrift, aber wo du ihn doch so gut gekannt hast...

Mädchen: Ich habe ihn nicht gekannt. Ich bin nur ein Stück mit ihm gegangen. Nur ein Stück.

Soldat: Seit diesem letzten Verhör... Der neue Kommandant hat gebrüllt und getobt. Eine Stunde lang. Aber er konnte ihm ja nichts mehr tun. Er hatte das Todesurteil schon unterzeichnet. Es war - als ob er Angst vor diesem Häftling hatte. Er wollte noch was wissen von ihm! Und der hat ihm alles gesagt, alles, was er wissen wollte. Aber wie er das gesagt hat... das hat den neuen Kommandanten so in Wut gebracht. Ich habe ja nur dabei zu sitzen, für den Fall, dass einer in seiner Verzweiflung einmal gegen den Kommandanten - aber mir ist es durch und durch gegangen.

Mädchen: Dein Gewehr hat auf ihn gezielt. Was sind wir für Menschen, dass wir aufeinander zielen - immer wieder... aufeinander zielen.

Soldat: Ich hab's nicht gern getan. Aber das war so, als ob er nur mich ansah - nur mich allein. Und da - da hat er mir leid getan. Ja. Dann habe ich mitten rein gehalten - ich und die anderen. Es ist besser so, wenn es doch nicht zu ändern ist.

Mädchen: Mord, Blut, Verhöre, Urteile! Ihr wisst es nicht, aber wenn Eure Trommeln dröhnen und Eure Gewehre sich heben - Ihr schlagt unsere Herzen und zielt auf uns... immer auf uns - auf uns Lebende!

Soldat: Es ist schnell gegangen. Ich kann dich nicht trösten. Wir - wir haben doch nur unsere Pflicht...! Ich verstehe das alles nicht mehr. Wenn einer so stirbt wie der... Ich muss mich heute abend besaufen. Komm. Trink mit mir einen Schnaps. Es hilft nicht viel, aber...

Mädchen (leise): Geh. Geh nur... Ich muss allein damit fertig werden.

(Licht rasch aus.
Jazzmusik blendet wieder laut auf)

Licht. Musik abblenden. Mann und Mädchen von rechts.

Mann: Dann bin ich durch die Strassen gelaufen. Ich glaubte immer,

deine Schritte auf dem Pflaster zu hören. Aber alles blieb leer.

Mädchen: Sie haben dich freigelassen...

Mann (sofort weiter): Ich habe deinen Namen gerufen - wie aus einem Traum, wie aus einem bösen Traum. - Verzeih mir. Ich muss mich erst in die Wirklichkeit dieser Stunde finden.

Mädchen: In die Wirklichkeit dieser Stunde... Als ich dich auf einmal sah - noch weit weg, in der Strasse - es traf mich wie ein Schlag.

Mann: Deine Stirn, Haar, Mund, Augen... Ich muss dich ansehen, als ob ich von jedem Zug deines Gesichtes, wie von einem Bilde, eines Tages berichten müsste... wie in einem Examen vor unbestechlichen, grausam-genauen Prüfern.

Mädchen: Wir sind uns begegnet - wie damals, am Anfang... in einer fremden Strasse. - Mich friert.

Mann: Komm. Wir wollen nebeneinander gehen - n e b e n e i n a n d e r. So - wie früher. Ich werde dir alle Worte wiederholen, die ich dir gesagt habe. Alles - alles wird wieder neu sein. Wenn du nur neben mir gehst, mir zuhörst, deinen Arm in meinen legst und mit mir weitergehst - weiter -

Mädchen: Er ist tot - er - ist tot...

Mann (wie ein Schrei): Nein!! Sprich nicht davon. Sag kein Wort

von dem... Schrecklichen. Noch nicht. Ich will dir noch so viel erzählen. Du darfst es noch nicht wissen! (verloren) Aber... alles geht in Scherben... davor. Ja. Ich hatte es mir so schön - ausgedacht. Ausgedacht - - Deine Liebe wollte ich noch einmal spüren. Und wenn es auch nur noch ein Funken wäre... Jetzt - ist alles verloschen...

Mädchen: Du - bist übrig geblieben... Ich wusste, dass er stärker war... als wir.

Mann: Ich habe diese Nacht schon einmal geträumt. Ja. Wie zwei Schalen hebt es sich ständig - auf und ab - wachen und träumen... auch jetzt... Ich muss aus der Qual dieses Schlafes erwachen! Ich muss!!

Mädchen: Schon in der vergangenen Nacht - - traf ihn der Tod. Du warst allein. Weshalb bist du nicht zu mir gekommen? Diese Stunde wäre leichter gewesen - zu zweit.

Mann: Ich - ich sah nur immer die schwarzen Stahlmündungen der Gewehre. Auf mich waren sie gerichtet - wie auf ihn. Mein Zimmer war wie eine Zelle. Jeden Augenblick habe ich erwartet, dass die Türe aufgeht. Dass sie kommen mit ihrem kalten, armseligen letzten Pomp. Die Stunden - ich habe sie nicht gezählt. Durch die nächtlichen Strassen hat es mich getrieben. Wie im Fieber - Schritt vor Schritt. Schweissnass. Die Häuser rechts und links wuchsen, wurden höher und höher - bis an den Rand der Wolken - wie die Wände eines Grabes!! Nur die Laternen - wie eine müde Postenkette - Ja! Wie Posten in einer

verlassenen Schlucht. Und von Haus zu Haus, von Strasse zu Strasse klang ihre gleichförmige Parole... Ich konnte es nicht mehr anhören! Aber es klang weiter - und wie in einem Käfig war ich gefangen. Und sie riefen mir mein Todesurteil zu - von Haus zu Haus...

Mädchen: Nein. Nein! Niemand kann uns verurteilen - wenn wir schreien... wenn die Schmerzen zu gross werden...

Mann: Keiner von denen, die nicht auch auf dieser Folterbank lagen. Aber wir - wir selbst!

Mädchen: Er will - dass wir leben!

Mann: Leben. Ja. Atmen, essen, trinken, irgend etwas tun, schlafen, wieder aufwachen - - Leben!

Mädchen: Wir haben noch nicht begonnen... mit dem Leben...

Mann: Ja. Vielleicht haben wir noch nicht begonnen... Doch seit heute geht für uns der Engel des Todes um. Er hat alle Lichter grau verhangen, alle Fenster angehaucht und trübe gemacht. Die Farben hat er ausgewischt, die Spiegel sind blind... blind - Ich kann in keinen Spiegel mehr sehen!! Ich - habe - ihn verraten!

Mädchen: Du hast geschrieen, weil die Schmerzen zu gross waren. Auch ich - habe dich einmal verraten.

Mann: Ich werde mich melden - bei dem Kommandanten. Werde ihm

sagen, er soll seine Soldaten noch einmal zusammenrufen, sein Kommando geben -

Mädchen: Deine Stunde ist an dir vorübergegangen. Man kann sie nicht zurückholen.

Mann: Wie ein scharf geschliffenes Schwert hängt es über meinem Nacken. Nun soll es endlich - niederfallen!

Mädchen: Dann - wird es auch meinen Nacken treffen. Wir können nichts mehr tun - einer ohne den anderen.

Mann: Ich wollte mich nicht retten. Nein. Das war es nicht... Das nicht. Nur - ich konnte nicht sterben so - armselig... Ich darf... nicht glücklich sein.

Mädchen: Heute weiss ich es. Sicher und unverrückbar. Ich habe immer nach dir gesucht. Nach dir - und unserer Liebe. Sie zuckte nicht wie ein Blitz auf uns nieder. Sie kam langsam. Schritt für Schritt auf uns zu. Wir haben sie nie ganz erreicht.

Mann: Wie kannst du dich noch neben mich stellen? Jedes Gefühl muss zurückschaudern, wenn es zu mir tritt.

Mädchen: Dieser Tote - ist nicht dein Feind.

Mann: Woher nimmst du die Kraft - das alles, das Schreckliche zu ertragen?

Mädchen: Uns ist nichts geblieben als unser Leben. Wir sind wirklich so arm geworden, wie du es einmal wolltest. Jetzt - bleibt kein Raum mehr - für eine Lüge. Das ist ein guter Anfang.

Mann: Ein Anfang - und im Rücken ein Toter.

Mädchen: Und wenn neue Kommandanten kommen und nach ihnen wieder andere. Kein Verhör, keine ihrer Zellen, ihre Gewehre nicht und ihre Reden - können zwei Menschen auseinanderreissen, die sich erkannt haben - in der letzten Wahrheit - des Schmerzes.

Sie gehen fort. Licht langsam aus.

Sofort beginnen die Stimmen der Zeitungsausrufer wieder, die Rede der Gipsfigur blendet wieder auf - Marschmusik, die ersten Kommandos:

D i e G r a u h e m d e n
haben die Macht ergriffen!

Nach kurzem Anlauf reisst alles - Stimmen der Zeitungsausrufer, Rede der Gipsfigur, Marschmusik, Kommandos - schlagartig ab.

Licht am rechten Rednerpult erlischt damit gleichlaufend. Langsam Licht auf linkes Rednerpult.

Erzähler: ...Es gibt einen Organismus, Mensch geheissen, und auf den kommt es an. Und ob der glücklich, das ist die Frage. Dass er frei ist, das ist das Ziel. Gruppen sind etwas Sekundäres - der Staat ist etwas Sekundäres. Es kommt nicht darauf an, dass der Staat lebe - es kommt darauf an, dass der Mensch lebe.

E N D E